

bald die Armuth vermehren, und öffentlich und unverweigerlich wird dann für die Armen ein Recht begründet werden, nach gewissen äußeren Umständen auf Unterstützung Anspruch machen zu können. Und welche moralische Uebelstände werden dann nicht hervortreten? Der Empfangende wird danklos und ohne innere Stärkung erhalten; der Gebende wird nur ungern und ohne inneres Verdienst beitragen. Für den Steuernden ist dann nicht bloß Zwang, sondern auch ein stillschweigender Vorwurf enthalten.

Johann, König der Wiedertäufer in Münster;
Delgemälde von Karl Bähr in Dresden.

Unser Kunstverein, dessen Bestrebungen sich immer mehr und mehr würdig zu entfalten beginnen, hat aufs Neue dafür gesorgt, dem kunstliebenden Publicum einen seltenen Genuß zu bereiten, indem er in den zur Hand seienden Räumen das obgedachte Bild dem Beschauer aufstellte. Wir selbst erhalten uns eines Urtheils über diese Kunstschöpfung und lassen lieber dafür einen verehrten Freund, Julius Moser, sprechen. Er sagt:

Bei die em Bilde, welches sich in Stoff, Auffassung und Behandlung unmittelbar der neuen Kunstrichtung anschließt, sei es vergönnt, einen allgemeinen Blick über das Gebiet der Kunst zu werfen. In der alten Kunst suchte die Natur ihr Gesetz zu erfüllen im Ideale, denn die Natur hat keinen andern Zweck, als zur Erscheinung zu kommen in der Form; ihr Ziel ist daher — die plastische Schönheit. Die Kunstwerke der Hellenen liefern hierzu den Beleg. Die christliche Kunst dagegen ordnete das Ideal der Individualität unter, indem sie das Leben der Seele zur Anschauung zu bringen suchte. Die italienische und deutsche Malerei bei dem Schlusse des Mittelalters stellte sich daher von selbst der alten Kunst gegenüber. Die Kunst der neuern Zeit hat ein anderes Ziel in das Auge gefaßt; ihre Aufgabe heißt: die Vereinigung beider Principe in der Darstellung eines historischen Moments als einer Manifestation der durch die Natur und die Menschheit sich individualisirenden und dadurch zur Erscheinung kommenden Weltseele. Wo sich die Geschichte durch einen Menschen göttlich oder dämonisch manifestirt hat, da ist eine Aufgabe für die neue Kunst gestellt, welche sie zu lösen hat in poetischer Auffassung der bezeichnendsten Situation des historischen Menschen. Jedes Gemälde, welches als ein Kunstwerk unserer Zeit und für dieselbe gelten will, muß ein Blatt aus der Geschichte sein. Ein solches Blatt ist das Bild, welches Bähr geschaffen hat. Der Schauplatz ist eine Straße von Münster, im Hintergrunde sieht man die Kirche, von welcher das schwärmerische Volk den Thurm halb abgebrochen und vor der Kirchthüre ein Feuer zur Zerstörung der heiligen Bilder angezündet hat. Auf diesem Raume bewegt sich ein wildes dämonisches Volkleben. Der König Johann ist aus dem dunklen Schatten eines Thores hervorgetreten auf die breite Stufe des Hauses, über welche ein prächtiger Teppich gebreitet liegt. Darauf steht phantastisch der König im weißen, prächtigen Gewande und purpurrothen Ueberwurfe, mit goldnem Geschmeide und Waffengehänge. Das Antlitz mit dem schwärmerischen, blauen Augen und die linke Hand predigend zum Himmel gewandt, läßt er das Taufwasser,

welches der dabei stehende Knabe in goldener Tauffschüssel trägt, aus der rechten Hand herunterträufeln auf das Haupt des zarten, im langen, weißen Taufgewande vor ihm knieenden Mädchens, der schönen Elisabeth Wendscher, seiner Braut. Wie ein goldner Strom fließt das hellblonde Haar über ihren Nacken und Rücken herab, indem sie das unschuldige Gesicht demüthig neigt und die Hände vor der Brust faltet. Zu Johann treten eben aus dem Hausthore heraus der Prediger Rottmann und Knipperdolling, hinter welchen noch zwei andere fanatische Gesichter zum Vorschein kommen und uns errathen lassen, daß noch die übrigen Herzöge der Wiedertäufer im Zuge folgen werden. Welcher Fanatismus, und doch wieder welche Zweifelsucht brütet auf dem Gesichte Rottmanns, das mit seiner faltigen Stirne, den gekniffenen Augen und Lippen ein Bild innerer Verworrenheit und Zerrissenheit giebt. Knipperdolling, der blutrothe Scharfrichter, ist dagegen von ihm der reine Gegensatz. Dieser ist die cannibalische Ruhe selbst, ein Ideal roher, fanatischer Executivgewalt, ein König der Brutalität. So sehen wir gleich in den ersten drei Hauptfiguren drei verschiedene Nuancen eines und desselben Bahns bedeutend hervorgehoben; eine andere wird uns in dem Mönche vorgeführt, welcher in bigotter Begeisterung und Einfalt nur einen Gegenstand der Anbetung gebraucht und sich zur Linken des Wiedertäuferkönigs anbetend auf die Knie geworfen hat. Neben ihm kniet ein kräftiges brünettes Mädchen, welches ihre goldnen und silbernen Kostbarkeiten dem Propheten darbringt, welcher die Vielweiberei predigt. Aber wie reich entfaltet sich erst das Leben der fanatischen Masse zur Rechten des Propheten. Da stehen die zwei Landsknechte, mürrische Kaufbolde und Doggengeichter, dressirt, in Reih und Glied zu marschiren. Mehr im Vordergrund liegt die neue Judith von Münster auf einem Knie, den Obertheil des Leibes zurück, die Arme prophezeiend emporgeworfen in der wildesten Geberdung, — ein glühendes sinnliches Weib im grauen Büßergewande, — eine brennende Kohle in ihrer eignen Asche. Ganz im Vordergrund liegt im Wolfsfelle der Münstersche Johannes, der Goldschmidt Dufendischer, mit seinem düstergrübelnden Muckergesichte. Als moderner Johannes der Emancipation des Fleisches trägt er einen Stab, welcher auf einem Bunde den Wahlspruch zeigt: „Das Wort ist Fleisch worden!“ Hinter ihm in der Ecke kniet ein Jüngling, ein ehemaliger lustiger Geielle, bei welchem aber nunmehr die neue Gnade in Schmerz und Reuegestöhne zum Durchbruche kommt. Wie er so da kniet, die eine Hand krampfhaft auf die Brust, die andere in das Gesicht gedrückt, wird er gar bald ein rüstiges Werkzeug des neuen Glaubens werden. Gleich über ihm steht an der Spitze des übrigen Volkes, welches sich herbeidrängt, der Typus des unverwüsthlichen deutschen Philistertums, der dicke, phlegmatische Weinküper, in neugieriger Indolenz. Er ist die Versöhnung im Wilde; denn ihm sieht man es an, daß Münster noch nicht verloren ist, so lange er und seines Gleichen die Waage halten, und er ist — der Corpulenteste. Damit alle Nuancen vorkommen, sehen wir aus dem Erkerhause, vor welchem die Scene spielt, zwei Stadtaristokraten heraussehen, welche sehr bedenkliche Mienen machen zum